



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Cleinow, George: Die Russen und wir

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Die Russen und wir

Von George Kleinow



Es wird hier ausdrücklich unterschieden zwischen den Russen und der russischen Regierung. Wir sind berechtigt dazu, weil der Krieg, den Rußland gegen uns führt, kein Krieg des großen russischen Volkes ist, sondern der einer Petersburger Clique, die sich der Regierungsorgane bemächtigen konnte. Wir haben es in diesem Krieg nicht mit einem geeinten Volke von 165 000 000 Menschen zu tun, sondern nur mit einem verschwindend kleinen Teil davon. Der von der Regierung unternommene Versuch, die Einigung im Augenblick des Kriegsausbruchs noch zu vollbringen, ist gescheitert. Hinter der Armee, die Ostpreußen verwüstete, stand nur solange eine gewisse Volksstimmung, als die deutschen Truppen zu rückweichen mußten und bei den Russen sich die Hoffnung einstellte, Deutschland, das solange militärisch durch Preußen, das im übrigen durch den Fleiß seiner Gelehrten und nicht zuletzt durch die Tüchtigkeit seiner Kaufleute und Ingenieure unbewußt Lehrmeister der Russen gewesen ist, einmal zu zeigen, was die Russen selbst gelernt haben. Gerade wegen dieses Gefühlsmoments und seiner Rückwirkungen auf die innere Lage ist dem Vordringen Rennentampfs gegen Königsberg eine Bedeutung beigelegt worden, daß man daneben die Tragweite der Niederlage von Tannenberg fast übersah; den Einmarsch aber in die Bukowina und in Galizien glaubte die Regierung als etwas Selbstverständliches, Vorhergesehenes hinstellen zu können, an dem gar nicht zu zweifeln gewesen wäre.

Grenzboten IV 1914

1

Im ganzen betrachtet, hatte der Krieg für die russische Regierung unter günstigen Auspizien begonnen: die sozialistische Opposition, die in jedem Krieg, in den Rußland verwickelt wird, in erster Linie die Gelegenheit zur Schwächung der Regierung begrüßt, war gefesselt; ihre Wortführer waren aus Petersburg ausgewiesen; der ins Ausland von gewisser Seite als Aufstand hinausposaunte Streik in Petersburg war eine Demonstration des Ministers des Innern, dazu bestimmt, den Zaren einzuschüchtern und ihm die Mobilmachungsbefehle abzugewinnen, und dann auch, um den Vorwand für die Verhaftung zahlreicher Sozialisten und Demokraten sowie die Schließung mehrerer unbequemer Blätter, darunter auch *Njetsch*, zu erhalten. Den Blättern der bürgerlichen Linken wurde das Erscheinen erst wieder erlaubt, nachdem die Partei der Volksfreiheit (Kadetten) am 3. August folgenden Aufruf erlassen hatte:

„In der schweren Stunde, da der Feind vor den Toren steht, da unsere Brüder ihm entgegengetreten sind und das eigene Blut bereit ist, für die Errettung der Heimat vergossen zu werden, da alle Zurückgebliebenen durch die Gewalt der Umstände zu gewaltigen seelischen und materiellen Opfern berufen sind, bringen die Führer der Partei der Volksfreiheit die feste Überzeugung zum Ausdruck, daß ihre politischen Freunde und Gleichgesinnten, wo sie sich auch befinden mögen und in welcher Lage der Krieg sie antreffen möge, bis zum Ende ihre Pflicht als russische Bürger in dem bevorstehenden Kampf tun werden. Wie auch ihr Verhältnis zur inneren Politik des Vaterlandes sein möge, unsere erste Pflicht ist, unser Land ganz und ungeteilt und in der Stellung unter den Weltmächten zu erhalten, die uns von unserem Feinde streitig gemacht wird.“

„Stellen wir den inneren Streit beiseite, laßt uns auch nicht den geringsten Grund zu Spekulationen auf die uns trennenden Meinungsverschiedenheiten geben und denken wir fest daran, daß es gegenwärtig unsere erste und einzige Pflicht ist, die Kämpfer zu unterstützen durch Glauben an die Güte unserer Sache, durch ruhige Zuversicht und durch die Hoffnung auf den Erfolg unserer Waffen. Möge unserer Armee die moralische Unterstützung durch das ganze Land die Kraftentfaltung geben, zu der sie befähigt ist, und mögen unsere Verteidiger sich nicht in Sorge zurückwenden, sondern tapfer voranschreiten dem Sieg und einer besseren Zukunft entgegen.“

Mit diesen Ausführungen ist nicht gesagt, daß man im russischen Volk und besonders bei den konstitutionellen Demokraten den Krieg gegen Deutschland gern kommen sah. In den breiten Massen besteht überhaupt kein Haß, — wohl Mißtrauen, wie er sich gegen Ausländer in den konservativen Schichten aller Völker findet, aber kein Haß! Doch mit den Massen, soweit sie nicht organisierte Genossen in den Städten sind, brauchen wir uns bei einer Analyse der politischen Gesinnung im russischen Volke kaum zu befassen; die breite Schicht des Volkes hat erst vor wenigen Jahren einige Bedeutung für die innere Politik durch die Verleihung des Wahlrechts erhalten, — für die aus-

wärtige ist sie ohne Belang; sie wird in ihrer Unbildung hinter jeder Regierung stehen, die sie dazu zwingen kann, — sie wird den Revolutionären anhängen, sobald diese sich irgendwo als mächtig erweisen.

Wenn wir aber nicht übergehen dürfen, das ist die dünne Schicht der Gebildeten, die sich zusammensetzt aus den Offizieren, den Staatsbeamten, den Beamten der städtischen und ländlichen Selbstverwaltung und den Vertretern der sonstigen freien Berufe. In diesen Kreisen mehr als in jedem anderen Lande bilden sich die Stimmungen, die für die Beurteilung der internationalen Sympathien des russischen Volkes wichtig sind. Durch sie gewinnt die Presse ihre Bedeutung; möge sie wie während des ganzen neunzehnten Jahrhunderts auf die schöne und pseudowissenschaftliche Literatur angewiesen sein, möge sie, wie seit 1905 in den wirtschaftlichen Abhandlungen ihren Ausdruck finden. Seit langem geben die genannten Kreise den Ton für die Stimmung an: vor hundert Jahren unter Alexander dem Ersten waren es mehr die aus den Befreiungskriegen heimgekehrten Offiziere, politisch hervorgetreten und bekannt geworden als „Defabristen“; unter Alexander dem Zweiten wurden die Offiziere abgelöst von den liberalen Beamten, die französische Neigungen hatten und im Fürsten Bismarck den bösen Dämon des Zaren sahen, der diesen von liberalen Reformen zurückhielt. Von 1881 bis 1904 gab es überhaupt keine öffentliche Meinung; doch entwickelte sich jene unterirdische Schicht, die die rote Internationale in der Idee aufzog, daß Rußland zu keinem politischen und kulturellen Fortschritt kommen werde, ehe nicht Preußen niedergezwungen ist. Diese Auffassung wurde während der Revolution von den Polen genährt, die ihre doppelzüngige Politik gegen die russischen Demokraten dadurch zu bemänteln suchten, daß sie Deutschland verdächtigten, es launere nur darauf, in die innerrussischen Verhältnisse eingreifen zu können. So ist es verständlich, daß zahlreiche Russen uns dafür verantwortlich machen, wenn es der russischen Regierung gelang, so schnell Herr der Revolution zu werden. Als Grund für die angebliche Haltung der deutschen Regierung wird uns der Wunsch untergeschoben, das russische Volk versumpfen und politisch unfähig werden zu lassen. — Auf welches geringe Maß muß die Selbstachtung und das Selbstvertrauen eines Volkes zurückgegangen sein, wenn solche Gedanken Boden fassen können! Doch wie dem auch sei, die Begründung hat es ermöglicht, dem vor einiger Zeit entbrannten Kampf gegen den Tarif von 1906 eine ungeahnte Schärfe zu geben und ihn selbst populär zu machen. Während sich über die Mission Liman-Sanders die Offiziere aufregten, wurden durch die Agitation gegen den Handelsvertrag die Gewerbetreibenden gewonnen und wir können heute von einer Clique aus Staatsbeamten und Gewerbetreibenden sprechen, die sich die Zerknirschung des Offizierskorps der 1905 von den Japanern geschlagenen Armee und die Habgucht der Massen nutzbar macht. — Natürlich können unter diesen Vorbedingungen im Innern die Parteien der Opposition und ihre Führer keine Parole ausgeben gegen eine Regierung, die zur Befreiung aufruft vom Joch eines Feindes, den sie selbst

bisher als die größte Gefahr für das russische Volk bezeichnet haben. Die Parteien sind in ihr eigenes Lügengewebe verstrickt und müssen sich der reaktionären Regierung auf Gnade und Ungnade ergeben, — es sei denn, daß diese von uns vernichtet wird.

Wie fein es den Petersburger Regierungskünstlern gelungen ist, die Opposition einzuwickeln, — allerdings mit Hilfe englischer und französischer Freunde — beweist die Tatsache, daß der alte Anarchist Fürst Krapotkin, der in London lebt, und der in Paris in der Verbannung lebende Führer der russischen Sozialdemokratie Plechanow auch glauben, sich gegen die Bestimmungen des Handelsvertrages erheben zu müssen.

Die Russen sind mit der ganzen Handelsvertragsagitation schmählich betrogen worden! Betrogen, weil der Minister des Innern Maklakow mit seinem Latein gegenüber der wachsenden Unzufriedenheit am Ende war. Allein die Tatsache, daß die russische Gesamtwirtschaft in den Jahren seit Bestehen des Handelsvertrages sichtbar vorangegangen ist — jeder Russe weist mit berechtigtem Stolz darauf hin —, sollte die Parteiführer etwas kritischer gegenüber den Angaben der Regierung gestimmt haben. Ein Berufener hat sich schon im Juni in Heft 26 der Grenzboten der Mühe unterzogen, den russischen Statistkern nachzuweisen, was an der Abhängigkeit Rußlands von Deutschland wahr ist. Der Autor begnügt sich in seiner Arbeit nicht damit die russischen Zahlen richtigzustellen, — er untersucht auch die deutschen Angaben und führt sie auf das Tatsächliche zurück. Er kommt zu folgendem Ergebnis: im Jahre 1912 betrug die deutsche Einfuhr in Rußland nur 374 213 545 Rubel gleich 808 301 257 Mark, während die amtliche russische Statistik von 532 346 000 Rubel oder 1 149 867 000 Mark fabelt; umgekehrt würden nach Deutschland russische Waren im Werte von 551 669 311 Rubel gleich 1 191 605 712 Mark eingeführt und nicht nur im Werte von 453 828 000 Rubel oder 980 268 000 Mark. Die russische Ausfuhr nach Deutschland ist somit um 177 455 766 Rubel oder 383 304 454 Mark höher als die deutsche Einfuhr in Rußland. Wenn die Verteilung der hieraus erzielten Gewinne im Innern nicht den Wünschen der Allgemeinheit in Rußland Rechnung trägt, wenn vielmehr nur einige wenige sich daran zu bereichern vermögen, während die Masse darbt, dann liegt das doch nicht an uns, die wir uns in die inneren Verhältnisse Rußlands nicht hineinstecken dürfen, sondern an der russischen Regierung mit Einschluß der Volksvertretung.

Es gehört wirklich Kühnheit dazu, unter diesen Verhältnissen von einer Unterjochung Rußlands unter die deutsche Wirtschaft zu sprechen. Die russische Regierung sieht scheinbar mit der größten Geringschätzung auf die politischen Führer des Volkes, denen sie solche dreisten Entstellungen vorzusetzen wagt. Würde die russische Gesellschaft mehr echtes Selbstbewußtsein in sich tragen, so hätte sie die Intrige ihres schlimmsten Feindes, eben der russischen Regierung,

längst erkannt und brauchte nun nicht selbst die Fesseln schmieden zu helfen, die im Feuer dieses Weltbrandes für sie gehärtet werden.

Was die offiziellen Parteien unter den einmal gegebenen Verhältnissen nicht tun konnten, haben Private zum Ausdruck gebracht durch ihre Teilnahme an patriotischen Kundgebungen und durch die Art der materiellen Unterstützungen, die sie der Regierung angedeihen lassen. Als am 18. August der Zar zu Moskau das Volk aufrufen sollte „zur Verteidigung der Heimaterde und des Slawentums“, da war es nur der Vertreter des Adels N. D. Samarin, der die panslawistische Note in seiner Ansprache anschlug und nur das Stadthaupt von Moskau W. D. Brjanski bezeichnete den Krieg als die „Verteidigung des Slawentums gegen das Deutschtum“ der Sprecher der Sjenswo, F. W. Schlippe wies auf die Verschiedenheit der Völkerschaften in Rußland hin, und der Vertreter der russischen Kaufmannschaft S. A. Bulotschkin meint gar kurz und trocken: „wir bitten die Versicherung entgegennehmen zu wollen, daß wir alle Kräfte einsetzen werden zur Erleichterung des Schicksals der verwundeten und kranken Verteidiger des Vaterlandes.“ Das brausende „Hurrah!“ im St. Georgssaal des Kreml vermochte nicht den Eindruck zu verwischen, daß die Herzen Rußlands nicht geeint bei diesem Kriege waren. Deutlicher noch sprechen die Zahlen der Geldspenden: ein Vergleich mit den Gaben, die beim Beginn des Krieges gegen Japan vor zehn Jahren zusammenfloßen, mit denen die jetzt gezeichnet werden, ergibt einen merklichen Rückgang. Man traut also doch der Regierung nicht, und eine nicht zu unterschätzende Zahl russischer Bürger steht auf dem Standpunkt, die Regierung solle selbst sehen, wie sie fertig wird.

Bis zum ersten Drittel des September wurde die günstige innere Lage für die Kriegspartei aus den am Anfang dieser Darlegungen gekennzeichneten Gefühlsmomenten eher besser als schlechter. Ende August waren in Petersburg Polen der russophilen Partei eingetroffen, die bis dahin in Deutschland festgehalten und dann freigelassen worden waren. Sie müssen nach allem, was seitdem von den Warschauer führenden Polen an unwürdigen Loyalitätsbezeugungen geleistet worden, recht falsche Eindrücke vom Stande der deutschen Sache am Vorabend von Tannenberg davongetragen und den Russen die Möglichkeit oder gar Wahrscheinlichkeit eines Sieges über die Deutschen vorgegaukelt haben. Jedenfalls findet man in der russischen Presse bis zum 12., 13. September noch sehr hohe Töne uns gegenüber. Von da ab verschwinden sie mehr und mehr und eine gewisse Nervosität beginnt sich breit zu machen. Die ernste Mahnung des aus Frankreich heimkehrenden Grafen Witte, den Gegner nicht zu unterschätzen, wirkte ernüchternd. Noch klammert man sich an die räumlichen Erfolge in Galizien, noch hofft man in Galizien die Scharte von Ostpreußen weit zu machen, um so mehr, als in Rußland vom westlichen Kriegsschauplatz verbreitet wird, die deutschen Armeen rennten sich an den Verschanzungen längs Marne und Dife die Köpfe ein. Noch kann die Zensur mit rücksichtsloser Strenge gehandhabt werden. Wenn

es aber in Galizien keinen Sieg für die Russen gibt, wenn gar die verbündeten Heere Frankreichs und Englands aufgerieben werden sollten, dann wird auch die Regierungsautorität zusammenbrechen und die aus der Betäubung erwachende russische Gesellschaft wird vor Wut und Scham auf ihre Art Rache nehmen an den Übeltätern, die sie betrogen und irreführt hatten, oder sie wird ihr Geschick für ewig mit der Despotie verknüpfen und das wird eintreten, was sie fälschlich als Ergebnis der deutsch-russischen Freundschaft hingestellt hat: die Versumpfung.



Gedankensplitter

Ruhm ist für die Großen eine äußerliche Notwendigkeit, für die Kleinen eine notwendige Außerlichkeit.

Moral ist die Feigheit, sich zu seinem Charakter zu bekennen.

In der Leere hallt der Beifall am kräftigsten.

Große Menschen haben große Widersprüche. Nur das Meer wirft Wellen, aber nie ein Lümpel.

Es gibt Leute, welche dadurch interessant zu wirken glauben, daß sie jede Wahrheit zu einer Streitfrage machen.

Wenn man auch noch so oft nach der Uhr sieht, die Zeit geht darum doch nicht schneller.

Ernst Ludwig Schellenberg

